

Gerhard Wehr

# Jakob Böhme



Ursprung, Wirkung,  
Textauswahl

marixverlag

Dr. theol. h.c. GERHARD WEHR, geb. 1931 in Schweinfurt/Main. Nach langjähriger Tätigkeit auf verschiedenen Feldern der Diakonie und der Erwachsenenbildung, zuletzt als Lehrbeauftragter an der Fachakademie für Sozialpädagogik in Rummelsberg/Nürnberg, arbeitet er als freier Schriftsteller in Schwarzenbruck bei Nürnberg. Ein Großteil seiner Werke zur neueren Religions- und Geistesgeschichte ist in mehreren europäischen und asiatischen Sprachen verbreitet.

JAKOB BÖHME (1575-1624), herausragender mystischer Denker und spiritueller Schriftsteller, wird unter Kennern zwar weltweit geschätzt, ist aber noch immer nicht in angemessener Weise bekannt. Das ist umso verwunderlicher, als von ihm allein in der deutschen Geistesgeschichte nachhaltige Wirkungen ausgegangen sind: auf Philosophen, Theologen, Psychologen und Dichter. Mit einem Wort: Abgesehen davon, dass Böhmes Schriften weltweit Verbreitung gefunden haben, überrascht es zu sehen, wie Böhmes Einfluss in vieler Hinsicht gar nicht hoch genug einzuschätzen ist. Die Belege dafür liefert Gerhard Wehr aufgrund seiner umfangreichen ideengeschichtlichen Studien.

## Zum Buch

**„Eine Lilie blühet über Berg und  
Tal in allen Enden der Erden.  
Wer das sucht, der findet.“**

**Jakob Böhme**

Hegel nannte ihn den „ersten deutschen Philosophen“; Schellings Freiheitsschrift basiert auf Böhmes Denken vom Ursprung allen Seins; „dergleichen ward seit Heraklit nicht mehr gehört“, rühmt Ernst Bloch. So unterschiedliche Geister wie Rudolf Steiner und C.G. Jung ließen sich von ihm für ihr Welt- und Menschenbild inspirieren.

Das vorliegende Buch wird durch einen Anhang mit ausgewählten Texten ergänzt. Die abschließende Böhme-Bibliographie beeindruckt durch Umfang und internationale Vielstimmigkeit.

Gerhard Wehr  
Jakob Böhme

Gerhard Wehr

# Jakob Böhme

Ursprung, Wirkung, Textauswahl

marixverlag

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Texte dieses Buches zu scannen, in PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © by marixverlag GmbH, Wiesbaden 2013  
Der Text basiert auf der Ausgabe marixverlag, Wiesbaden 2010  
Lektorat: Dr. Bruno Kern, Mainz  
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH  
Bildnachweis: akq-images GmbH, Berlin  
eBook-Bearbeitung: Bookwire GmbH, Frankfurt am Main

ISBN: 978-3-8438-0177-5

[www.marixverlag.de](http://www.marixverlag.de)

# INHALT

## I. HINWEIS AUF EINE UNTERSTRÖMUNG

- 1. Böhme und die „Tiefengeschichte“ des Abendlandes*
- 2. Blick auf Jakob Böhme*

## II. HINTERGRUND UND GEISTIGE SITUATION

- 1. Die Emanzipation des Menschen – Von der Fremdbestimmung zur Selbstbestimmung (Autonomie)*
- 2. Gegenreformation und innerprotestantischer Protest*
- 3. Geistig-religiöse Neuorientierung*
- 4. Giordano Bruno und der kopernikanische Schock*

## III. CHRISTLICHE THEOSOPHIE IM UMRISSE

- 1. Spiritueller Strom christlicher Esoterik*
- 2. Die Sophia in uns*
- 3. Die naturmystische Tradition*

## IV. JAKOB BÖHME ÜBER SICH UND SEINE GEISTESART

## V. ASPEKTE DER WIRKUNGSGESCHICHTE IM ÜBERBLICK

- 1. Frühzeitige Rezeption*
- 2. Im Widerstreit der Meinungen*
- 3. Pietisten, Erleuchtete, Philosophen*
- 4. Goethe im esoterisch-hermetischen Umkreis*
- 5. Rückwirkungen und Unterströmungen bis heute*

## VI. WANDLUNGEN

- 1. Niederländische Böhme-Liebhaber*
- 2. Vielfalt der Böhme-Begeisterung*

## VII. REAKTION IM PIETISMUS

1. *Philipp Jakob Spener und Ludwig Graf Zinzendorf*
2. *Oetingers Begegnung mit Böhme als Lebenswende*
3. *Naturerfahrung und „Philosophia sacra“*
4. *„Theologie aus der Idee des Lebens“ und G.W. Leibniz*
5. *Die prophetische Dimension*

## VIII. VON OETINGER ZU GOETHE

1. *Phänomenologie und Geistleiblichkeit*
2. *Jakob Böhme am Eingang zur deutschen Klassik*
3. *Phänomene und Grundüberzeugungen*
4. *Logen-Zusammenhänge*

## IX. HEGEL, SCHELLING, HÖLDERLIN UND BAADER

1. *„Der erste deutsche Philosoph“*
2. *„Eine ungeheure barbarische Kraft ...“*
3. *Für eine organische Weltbetrachtung*
4. *Ein Blick auf Hölderlin*
5. *„Bohemius redivivus“*
6. *Philosophie als Real-Idealismus*
7. *Das Sein als Wollen*
8. *Schopenhauer*

## X. ROMANTISCHE BÖHME-BEGEISTERUNG

1. *Ludwig Tieck und Novalis*
2. *„Christus und Sophie“*
3. *„Du wirst das letzte Reich verkünden ...“*
4. *Wiederentdeckung des Paracelsus*

## XI. RUDOLF STEINERS NEUANSATZ

1. *Folgenreicher Epochenwechsel*
2. *Im Traditionsstrom christlicher Theosophie*

### *3. Eine vergessene Geistesart*

## XII. NACHWIRKUNGEN UND AUSBLICK

## XIII. AUS DEN WERKEN JAKOB BÖHMES

- 1. Aurora oder Morgenröte im Aufgang*
- 2. Von drei Prinzipien göttlichen Wesens*
- 3. Christosophia – Weg zu Christus*
- 4. Theosophische Sendbriefe*

## HINWEIS

## BIBLIOGRAPHIE

## PERSONENREGISTER

## I. HINWEIS AUF EINE UNTERSTRÖMUNG

Einem jedem, der von göttlichen Geheimnissen reden oder lehren will, steht es zu, dass er Gottes Geist habe.

*Menschwerdung I,1,3*

### *1. Böhme und die „Tiefengeschichte“ des Abendlandes*

Die abendländische Geistesgeschichte ist überaus reich an Einzelgestalten und an Bewegungen, die impulsgebend und kulturgestaltend auf ihre Zeit und Nachwelt eingewirkt haben. Die jeweilige Bedeutung solcher Erscheinungen ist jedoch nicht immer an dem Grad der öffentlichen Wertschätzung zu messen. Oft bleibt ein geistiger Impuls dem allgemeinen Bewusstsein verborgen oder er wird in seiner wahren Bedeutung verkannt, man sucht ihn zu entwerten, und nicht selten bekämpft man seine Befürworter. Andererseits darf das, was gerade „en vogue“, was gerade „in“ ist und was man in einem recht buchstäblichen Sinn zu Markte trägt, den Anspruch auf überzeitliche Gültigkeit kaum erheben.

Um ein Kulturphänomen der erstgenannten Art in einem Bild auszudrücken: Es gibt bekanntlich geologische Verhältnisse, die einen Flusslauf schon in relativ kurzer Entfernung von seiner Quelle vom Erdboden verschwinden lassen. Das Gewässer versickert aber nicht etwa im Gelände, ohne eine weitere Spur zu hinterlassen. Es tritt erstaunlicherweise vielmehr an anderer Stelle von Neuem unerwartet ans Tageslicht, nachdem es eine geraume Zeit als eine Unterströmung weitergeflossen ist.

Derartige Unterströmungen sind im geistig-kulturellen Leben keine Seltenheit. Und wenn auch die Aussagekraft des erwähnten Vergleichs begrenzt sein mag, so gibt es doch einige Vergleichspunkte, die in dem zu besprechenden Zusammenhang an Entwicklungen des 17. und an solche des 19. Jahrhunderts denken lassen. Konkret handelt es sich um den einst im Verborgenen wirkenden *Jakob Böhme* (gestorben 1624) und um den keiner besonderen Vorstellung bedürftigen *Johann Wolfgang von Goethe*

(gestorben 1832). Beider sei hier zugleich als Exponenten der mit ihrem Namen verbundenen Geisteshaltung gedacht. Diejenige Goethes hat zur Begriffsbildung des „Goetheanismus“ geführt. Der Dichter hat sich selbst vornehmlich als Naturphilosoph verstanden. Als Naturdenker ist der „Philosophus teutonicus“, der Mystiker und Theosoph Böhme hervorgetreten. Dabei ist vorweg anzumerken, dass es nicht darum gehen kann, lediglich etwaige Beziehungsverhältnisse zwischen zwei Persönlichkeiten und deren Werken zu untersuchen. Es bedarf keiner besonderen Begründung, wonach die Vielgestaltigkeit des menschlichen Lebens und Schaffens sich mit einem simplen Ursache-Wirkungs-Prinzip schwerlich erfassen lässt, als habe lediglich ein Mensch auf einen anderen so oder so gewirkt. Jeder Einzelne lebt in einem großen Zusammenhang. An ihm formen die unterschiedlichsten geistig-seelischen Faktoren, auch allgemeine gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse, die bei genauerer Betrachtung nach angemessener Berücksichtigung verlangen. Nicht zu leugnen ist indes, dass einzelne Gestalten da und dort aus dem Chor der Vielen herausragen, auch wenn dies nicht immer ins Bewusstsein der Allgemeinheit hineindringt oder wenn es der Vergessenheit anheimfällt. Erweist sich die Kultur- und Geistesgeschichte nicht immer wieder als eine kaum geahnte *Vergessenheitsgeschichte*?

Auf Jakob Böhme (1575–1624), den Görlitzer Schuhmacher, trifft eben dies zu. Seine Geistgestalt wird zunächst durch die Unscheinbarkeit seines schlichten handwerklichen Berufs und Standes verdeckt. Dazu kommt, dass man – bis heute – einem Autodidakten seines Schlages, der keine „hohe Schule“ von innen gesehen hat, bei flüchtiger Kenntnisnahme mit Skepsis begegnet. Studium und akademisch beglaubigte Gelehrsamkeit, die ausschließlich zur Publikation zu berechtigen scheinen, bleiben zu seiner Zeit, in den Tagen des anbrechenden Dreißigjährigen Kriegs, „höher Gestellten“ vorbehalten. Insbesondere trifft das zu, wenn es sich um geistig-religiöse Sachverhalte handelt, die in die Zuständigkeit der Philosophen und Theologen gehören. Und deren Qualifikation erlangt man traditionellerweise ausschließlich auf den Universitäten. Ein Schuster bleibe gefälligst „bei seinem Leisten“. Das Schreiben sei seine Sache nicht. Des Weiteren fällt auf, dass es eben dieser Schuster trotz seiner untergeordneten gesellschaftlichen Stellung gewagt hat, die religiösen Autoritäten seiner Zeit unter die

kritische Lupe zu nehmen, ohne die „Maulchristen“ in den „Mauerkirchen“ im Zeitalter jenes großen „Glaubenskriegs“ mit seinem Urteil zu verschonen. Er war von dem Augenblick an ihr Opfer geworden, als, ohne sein Wissen oder Zutun, das (Teil-)Manuskript seiner Erstlingsschrift „Aurora oder Morgenröte im Aufgang“ dem Görlitzer Oberpfarrer Gregorius Richter, seinem Seelsorger, bekannt geworden war: Was ist schließlich von einem vermeintlich unkirchlichen „Ignoranten“ zu erwarten, dessen Leben und Schaffen sich abseits der ausgetretenen Pfade von Kirche und Wissenschaft vollzieht? Was geht ein solcher schließlich den Angehörigen späterer Generationen an, wenn schon die unmittelbaren Zeitgenossen kaum in der Lage gewesen sind, sein spirituelles Profil zu erkennen und seinen geistigen Rang zu respektieren? – Zunächst eine biographische Vergewisserung:

## *2. Blick auf Jakob Böhme*

Jakob Böhme, 1575 im schlesisch-lausitzischem Altseidenberg unweit von Görlitz, nahe der böhmischen Grenze, als Sohn einer angesehenen Bauernfamilie geboren und 1624 in Görlitz verstorben, war zunächst Schuhmacher, später betätigte er sich zusammen mit seiner Frau Katharina, der Mutter seiner vier Söhne, als fahrender Händler. Sein Wohnsitz war seit 1599, das heißt seit Erwerb des Bürgerrechts, seit Eheschluss und Geschäftsgründung, die Stadt Görlitz an der Neiße. Schon in jungen Jahren war in ihm die uralte Menschheitsfrage aufgebrochen: „Unde malum“ – woher kommt das Böse? Und wenn doch der dreieinige Gott ganz im Sinne der Tradition und nach seiner Sicht der Allmächtige ist, wie ist es dann möglich, dass so viel Ungerechtigkeit in der Welt herrscht? Im 19. Kapitel seiner „Aurora oder Morgenröte im Aufgang“ hat er in eindrucklicher Weise berichtet, wie er von einer tiefen Melancholie und Niedergeschlagenheit ergriffen worden sei, von der ihn niemand habe trösten und befreien können. Und da widerfuhr ihm Außerordentliches, der für ihn charakteristische Erkenntnisdurchbruch. Es handelte sich für ihn um ein Erlebnis, das zugleich Ursprung und Anfang seines weiteren Schaffens wurde. Er musste versuchen, das Erfahrene in Worte zu fassen – eine Unternehmung, die ihm neben seiner handwerklichen Brotarbeit

große Mühe machte. Der Schuster wurde nach allerlei Widerständen zum Schriftsteller.

Ausgehend von der Frage, wo eigentlich „der rechte Himmel“ sei – jener Himmel, den er jenseits der Gestirne als die Welt Gottes dachte, und zwar eines nahen, im Seelengrund des Menschen beheimateten Gottes –, begann er jenes 19. Kapitel der „Aurora“:

*„Der rechte Himmel, welcher ist unser menschlicher eigener Himmel, da die Seele hinfähret, wenn sie vom Leibe scheidet ... ist bisher den Kindern der Menschen fast (d.h. sehr) verborgen gewesen, und haben mancherlei Meinung gehabt. Es haben sich auch die Gelehrten darum gekratzt mit vielen seltsamen Schreiben, und sind einander in die Haare gefallen mit Schmähen und Schänden. Dadurch dann der heilige Name Gottes ist geschändet und seine Glieder verwundet, und sein Tempel zerstöret, und der heilige Himmel mit diesem Lästern und Anfeinden entheiligt worden.*

*Es haben die Menschen je und allwege gemeinet, der Himmel sei viel hundert oder tausend Meilen von diesem Erdboden, und Gott wohne allein in demselben Himmel. Es haben auch wohl etliche Physici (Forscher) sich unterstanden, dieselbe Höhe zu messen, und (haben) gar seltsame Dinge herfürgebracht.“ (Aurora 19,1–3)*

Als Zeitgenosse des kopernikanischen Schocks und des heraufkommenden naturwissenschaftlichen Zeitalters versuchte Böhme eine Vorstellung von dem zu bilden, was es heißt, dass nicht mehr die Erde, sondern dass die Sonne im Mittelpunkt des ihm bekannten kosmischen Geschehens stehe. Der Philosophen- und Theologenstreit über Fragen des Weltbildes musste ihn irritieren. Er musste gestehen, wie es ihm dabei erging, denn einräumen musste er, dass sich der Mensch angesichts der unermesslichen Welt nicht gerade als „Krone der Schöpfung“ rühmen könne. Er sei vergleichsweise eher ein winziger Funke, dazu eingebunden in die dialektische Dynamik von Positivem und Negativem, einem Gesetz, das alles durchwalte:

*„Als mir dieses gar manchen harten Stoß gegeben hat, ohne Zweifel von dem Geiste, der da Lust zu mir hat gehabt, bin ich*

*endlich gar in eine harte Melancholei und Traurigkeit geraten, als ich anschauete die große Tiefe dieser Welt, dazu die Sonne und Sternen, sowohl die Wolken, dazu Regen und Schnee, und betrachtete in meinem Geiste die ganze Schöpfung dieser Welt.*

*Darinnen ich dann in allen Dingen Böses und Gutes fand, Liebe und Zorn, in den unvernünftigen Kreaturen, als in Holz, Steinen, Erden und Elementen sowohl als in Menschen und Tieren.*

*Dazu betrachtete ich das kleine Fünklein des Menschen, was er doch gegen diesem großen Werke Himmels und Erden vor Gott möchte geachtet sein.“ (19, 5–7)*

Darüber erschüttert

*„ward ich derowegen ganz melancholisch und hoch betrübet, und konnte mich keine Schrift trösten, welch mir doch fast wohl bekannt war ...*

*Als sich aber in solcher Trübsal mein Geist ... ernstlich in Gott erhub als mit einem großen Sturme, und mein ganz' Herz und Gemüte samt allen andern Gedanken und Willen sich alles darein schloss, ohne Nachlassen mit der Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu ringen, und nicht nachzulassen, Er segnete mich denn, das ist: Er erleuchtete mich denn mit seinem Heiligem Geiste, damit ich seinen Willen möchte verstehen und meiner Traurigkeit loswerden, – so brach der Geist durch ...*

*Als bald nach etlichen harten Stürmen ist mein Geist durch der Höllen Porten durchgebrochen bis in die innerste Geburt der Gottheit, und all da mit Liebe umfangen worden – wie ein Bräutigam seine liebe Braut umfähet.*

*Was für ein Triumphieren im Geiste gewesen, kann ich nicht schreiben oder reden. Es lässt sich auch mit nichts vergleichen als nur mit dem, wo mitten im Tode das Leben geboren wird, und vergleicht sich mit der Auferstehung von den Toten.*

*In diesem Lichte hat mein Geist als bald durch alles gesehen und an allen Kreaturen, sowohl an Kraut und Gras Gott erkannt, – wer der sei und wie der sei und was sein Wille sei. Auch so ist als bald in diesem Licht mein Wille gewachsen mit großem Trieb, das Wesen Gottes zu beschreiben.“ (19, 9–13)*

Als Fünfundzwanzigjähriger erlebte er in Görlitz diese geistige Schau in Gestalt eines spirituellen Durchbruchs, sodass er durch die reale Welt der Gegenstände gleichsam hindurchsehen können. Dem schauenden Bewusstsein wird alles sinnlich Erfassbare transparent. Es handelte sich um eine Wahrnehmung, die fortan Böhmes gesamtes Leben und Denken, insbesondere sein schriftstellerisches Schaffen, bestimmte.<sup>1</sup> Enthüllt wurde dem mit Erkenntnisproblemen ringenden, nach der Sinntiefe allen Seins fragenden Menschen ein universelles, zugleich von einer großen Dynamik erfülltes Bild von Gott, Natur und Mensch. Er vermochte die von der Luther-Bibel her vertraute religiöse Überlieferung mit dieser seiner eigenen Innenerfahrung zu verbinden. Böhmes Erleben war im Übrigen begleitet und angefacht durch einen „feurigen Trieb“, um das innerlich Geschaute, aber auch das in der äußeren Natur Wahrgenommene durch seine literarische Darstellung „ins Äußere“ zu tragen. Aus diesem Bedürfnis heraus erlangte er geradezu notgedrungen die ihm eigene Autorschaft. Darin erblickte er seinen von Gott überkommenen Auftrag. Unter seiner rührigen Feder entstand innerhalb weniger Jahre seines kurzen Lebens ein umfängliches Werk, das in den posthum erschienenen Gesamtausgaben gegen 4000 Druckseiten umfasst.

Dennoch: Wie sollte der im begrifflichen Denken ungeschulte Handwerker das in heranflutenden Bildern Geschaute sprachlich fassen und zu Papier bringen? Das gelang ihm erst nach mehrfachen Ansätzen und nach einem zwölfjährigen Zuwarten. Man wird nicht zu weit gehen, wenn man das Ergebnis seines schriftstellerischen Schaffens als ein in der deutschen Geistesgeschichte erstaunliches Sprachereignis wahrnimmt: Der durch das „sprechende Wort“ aus den Tiefen des „Ungrundes“ heraustretende und sich offenbarende Gott redet den Menschen durch das in der Natur „ausgesprochene Wort“ an. Und durch eine jedem Menschen erlernbare „Natursprache“ lässt sich dieses Wort vernehmen, eben weil die Natur „jedem Dinge“ die Laute einer solchen Natursprache mitgegeben habe.<sup>2</sup> Diese – so ist Böhme überzeugt – sei als die „Wurzel aller Sprachen“ anzusehen. Freilich müsse sie Mal um Mal durch den Geist Gottes „eröffnet“ werden (Mysterium Pansophicum 7, 6). Der Görlitzer Meister stellt sich damit in die große Tradition derer hinein, die mit Paracelsus und der an ihn anknüpfenden

frühneuzeitlichen Naturphilosophie nach dem Verborgenen suchen. Er achtet auf die „signaturae rerum“, das heißt: auf die Merk- und Erkennungszeichen der äußeren Welt. An ihren Erscheinungsformen, ihren sinnlich wahrnehmbaren Qualitäten, lässt sich wie in einem aufgeschlagenen Buch „lesen“. Aber auch der Mensch als Geschöpf ist ein solches Buch: „Liegt doch die ganze Bibel in mir, so ich Gottes Geist habe, was bedarf ich mehr Bücher?“ heißt es in einer seiner an Kritiker gerichteten Schutz- und Rechtfertigungsschriften.

Volle zwölf Jahre mussten vergehen, bis der Schuster das unter inneren Erschütterungen Erlebte niederschreiben und in vertraulichem Gespräch ausdeuten konnte. In einem erstaunlichen Inspirationsgeschehen, nach Art eines spirituellen „Platzregens“, war schließlich der Siebenunddreißigjährige überrascht und zur Aufzeichnung befähigt worden. Das Ereignis gestattete ihm, binnen weniger Monate das Erfahrene und Empfangene in Worte zu kleiden. Hin und wieder lässt er durchblicken, dass er angesichts des Außerordentlichen nicht immer in der Lage gewesen sei, einen adäquaten sprachlichen Ausdruck zu finden. Es entstand das erwähnte umfangreiche Buchmanuskript „Aurora“, ursprünglich betitelt: „Morgenröte im Aufgang“; niedergeschrieben im Frühjahr 1612. Doch erst posthum konnte es im Druck erscheinen.

Im Zeitalter der lutherischen Orthodoxie, die – zwei bis drei Generationen nach der Wittenberger Reformation – der mystischen Schau wie der theosophischen Weltsicht weitgehend ablehnend gegenüberstand, hatte auch der kirchentreue Lutheraner Jakob Böhme mit dem energischen Widerstand der Kirche in Gestalt des Görlitzer Oberpfarrers Gregorius Richter<sup>3</sup> zu rechnen. Ihm war es zu verdanken, dass Böhmes immerhin auf 26 umfängliche Kapitel gediehener Erstling Fragment blieb, denn auf Pfarrer Richters Betreiben wurde das Buchmanuskript durch den Magistrat konfisziert. Der Autor bekam es zeitlebens nicht mehr zu Gesicht! Darüber hinaus musste er sich verpflichten, als ein geringer „Laie“ von derlei standeswidrigem Treiben abzustehen. Ermutigt durch einen kleinen Kreis von Freunden (z.B. Ärzten, Chemikern, Landedelleuten, Zolleinnehmern), unter denen eine oder einige Abschriften der „Aurora“ kursierten, ließ sich Böhme dazu bewegen, nach einer mehrjährigen Zeit des gehorsamen Stillhaltens weitere

Manuskripte dieser Art zu verfassen. Auch sie wurden ursprünglich nur handschriftlich kopiert und spirituell suchenden Menschen weitergereicht.

In seinen „Theosophischen Sendbriefen“ lernt man den ersten Rezipientenkreis dieser Texte kennen. Lediglich ein ursprünglich aus drei kleinen, meditativ gehaltenen Schriften bestehendes Büchlein mit der Aufschrift „Weg zu Christo“ (Christosophia), das mit seinem Wissen, aber auf Betreiben eines seiner Freunde im Todesjahr des Autors (1624) eine Görlitzer Druckerpresse verließ, wurde auf dem üblichen Weg in geringer Auflage publiziert. Auf diese Weise hatte der Wirkungsprozess bereits begonnen, von dem hier zu berichten ist. Zwar gehören bereits die durch Freunde und Anhänger hergestellten „Theosophischen Sendbriefe“ (Epistolae Theosophicae) in die Wirkungsgeschichte hinein. Doch muss man sich klarmachen, dass es Böhme keinesfalls darauf anlegte, in die Breite zu wirken, um von vielen gelesen zu werden. Vielmehr war er sich dessen bewusst, dass nur innerlich vorbereitete, spirituell aufgeschlossene oder sich auf dem Weg einer geistlichen Reifung befindliche Menschen in der Lage seien, das Mitzuteilende in angemessener Weise aufzunehmen.

Und weil er seine Botschaft „allein in die Herzen der Weisen“ legen will, schreibt er dem mit ihm in gedanklichem Austausch stehenden Arzt Balthasar Walther am 7. Juni 1620:

*„Meine Schriften dienen nicht für den vollen Bauch, sondern für einen hungrigen Magen. Sie gehören den Kindern des Geheimnisses, zumal in denselben viele edle Perlen verschlossen sind und auch offenbar liegen. – Ich habe dieselben (Schriften) nicht geschrieben für den Idioten oder für den Klugen, sondern für mich selbst und für denjenigen, an welchen Gott dieselbe wird in Verstand geben. Dasselbe Gewächs stehet in Gottes Macht.“*

Und weil das so ist, möge man sich auch nicht um eine Drucklegung bemühen; die mag später „nach dem Ungewitter“ (d.h. des Dreißigjährigen Kriegs) geschehen. Vorerst, solange die Zeit noch nicht reif ist, gelte es Arkandisziplin zu üben und mit dem von Gott Anvertrauten achtsam umzugehen. Er selbst wolle nicht in die Öffentlichkeit treten. Im selben Brief fährt Böhme fort:

*„Und ob ich viel weiß und mir eine große Offenbarung ist gegeben, so weiß ich doch auch wohl, dass ich all denjenigen, so nicht aus Gott geboren sind, stumm bin. Darum bitte ich, mit meinen Schriften weislich zu handeln, auch meinen Namen zu verschweigen.“ (ep 7, 4–7)*

War Böhmes Blick in seinem Erstling „Aurora“ immer wieder auf die Schöpfung gerichtet, also kosmosophisch gestimmt, so ging es ihm in „Christosophia“ und verwandten Schriften darum, Suchenden Geleit zu geben auf dem „Weg zu Christo“. Daher beginnt „Morgenröte im Aufgang“ mit Sätzen wie:

*„Wiewohl Fleisch und Blut das göttliche Wesen nicht ergreifen kann, sondern der Geist, wenn er von Gott erleuchtet und angezündet wird. So man aber will von Gott reden, was Gott sei, so muss man fleißig erwägen die Kräfte in der Natur, dazu die ganze Schöpfung, Himmel und Erden, sowohl Sternen und Elementen und die Kreaturen, so aus denselben sind herkommen. Sowohl auch die heiligen Engel, Teufel und Menschen, auch Himmel und Hölle. – In solcher Betrachtung findet man zwei Qualitäten, eine gute und eine böse, die in dieser Welt in allen Kräften, in Sternen und Elementen, sowohl in allen Kreaturen ineinander sind wie ein Ding.“ (Aurora 1, 1–2)*

Statt nur zu beschreiben und ein theosophisch-kosmosophisches Panorama zu entwerfen, appelliert Böhme in seinen christosophischen Schriften an den Willen und an die Bereitschaft jener, die einen inneren Prozess durchmachen wollen. Er habe diesen Läuterungs- und Erleuchtungsprozess selbst erprobt. Es geht um meditative Stadien der Selbsterkenntnis, der Reinigung und der mystischen Erleuchtung, ehe das ersehnte Kleinod, die „edle Perle“ erlangt werden kann:

*„Dieser nun, welchen der Geist Christi in Reue einführet, dass sein Herz eröffnet wird, dass er kann seine Sünde erkennen ... ist zu raten: Er muss nur die Verheißungen Christi anziehen, dass Gott nicht den Tod des armen Sünders will, sondern heißet sie alle zu sich kommen. Er will sie erquicken. Und dass große Freude im Himmel sei über einen Sünder, der Buße tut. Dieser ergreife nur*

*die Worte Christi und wickle sich in Christi Leiden und Tod ein ... Er raffte Sinnen und Gemüt mit aller Vernunft in Eines und mache sich zur selben Stunde ... einen gewaltigen Vorsatz, dass er diese Stunde und diese Minute alsobald will in die Buße eingehen ... Er soll sich festiglich einbilden (einformen) und seine Seele ganz dareinwickeln, dass er in seinem Vorsatze werde die Liebe Gottes in Christo Jesu erlangen, und dass ihm Gott werde nach seiner treuen Verheißung das edle Pfand, den heiligen Geist zu seinem Anfang geben, – dass er in der Menschheit Christi nach himmlischen göttlichen Wesen werde, in ihm selber neu geboren werden, und dass ihm der Geist Christi werde sein Gemüte in seiner Liebe und Kraft erneuern.“ (Von wahrer Buße I, 1)*

Eine weitere Schrift dieser Art spricht „Vom übersinnlichen Leben“. Dialogisch angelegt, handelt es sich um ein innerliches Meister-Jünger-Gespräch:

*„Der Jünger sprach zum Meister: Wie mag ich kommen zu dem übersinnlichen Leben, dass ich Gott sehe und höre reden? – Der Meister sprach: Wenn du dich magst einen Augenblick in das schwingen, da keine Kreatur wohnt, so hörst du, was Gott redet.*

*Der Jünger sprach: Ist das nahe oder ferne? – Der Meister sprach: Es ist in dir. Und so du magst eine Stunde schweigen von allen deinem Wollen und Sinnen, so wirst du unaussprechliche Worte Gottes hören.*

*Der Jünger sprach: Wie mag ich hören, so ich von Sinnen und Wollen stille stehe; – Der Meister sprach: Wenn du von Sinnen und Wollen deiner Selbstheit stille stehst, so wird in dir das ewige Hören, Sehen und Sprechen offenbar und höret und sieht Gott durch dich. Dein eigen Hören, Wollen und Sehen verhindert dich, dass du Gott nicht siehest noch hörst.*

*Der Jünger sprach: Womit soll ich Gott hören und sehen, so er über Natur und Kreatur ist? – Der Meister sprach: Wenn du stille schweigst, so bist du das, was Gott vor Natur und Kreatur war, daraus er deine Natur und Kreatur schaffete. So hörst und siehest du es mit dem, damit Gott in dir sah und hörte, ehe dein eigen Wollen, Sehen und Hören anfing.*

*Der Jünger sprach: Was hält mich dann auf, dass ich nicht dahin kommen mag? – Der Meister sprach: Dein eigen Wollen, Hören und Sehen, und dass du wider das strebest, daraus du kommen bist. Mit deinem eigenen Wollen brichst du dich von Gottes Willen ab. Und mit deinem eigenen Sehen siehest du nur dein Wollen. Und dein Wollen verstopfet dir das Gehör mit Eigensinnlichkeit irdischer, natürlicher Dinge und führet dich in einen Grund ein und überschattet dich mit dem, das du willst, auf dass du nicht magst zu dem Übernatürlichen, Übersinnlichen kommen.“ (Vom übersinnlichen Leben 1–5)*

Entscheidend war, dass es dem Görlitzer Schuster binnen weniger Jahre – das heißt zwischen 1619 und 1624 – gelang, sein literarisches Lebenswerk zu Papier zu bringen, das auf Jahrhunderte hinaus weltweite Beachtung finden sollte. Es lässt sich in einer Viergestalt beschreiben<sup>4</sup>, nämlich als eine umfassende „Theosophie“, in der der Autor, von der ihn inspirierenden göttlichen Sophia geleitet, den aus den Dunkelheiten seines Seins heraustretenden Schöpfergott darstellt. Er tritt aus dem Un-Grund, den die Kabbala *En sof*, das Unbegrenzte, nennt, als aus der Fülle des Nichts (Chaos) hervor und entfaltet sich als ein dreifaltiger Gott in den drei Prinzipien, die allem Sein zugrunde liegen. Es handelt sich um die Schau einer universalen Dynamik, die an Goethes „Faust“ erinnert, wenn dieser angesichts des Makrokosmos-Zeichens bekennt:<sup>5</sup>

*Wie alles sich zum Ganzen webt,  
Eins in dem andern wirkt und lebt,  
Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen  
Und sich die goldnen Eimer reichen!  
Mit segenduftenden Schwingen  
Vom Himmel durch die Erde dringen,  
Harmonisch all das All durchklingen!*

Die zweite Werkeinheit lässt sich als „Kosmosophie“ oder Welt-Weisheit charakterisieren, weil der gesamte nach den drei Prinzipien und den in der Welt waltenden sieben Naturgeistern sich darstellende Kosmos, die obere wie die untere Welt, das „ausgesprochene Wort“ Gottes darstellt. Hermetisch-paracelsische

wie kabbalistische Vorstellungen tauchen in den Schilderungen mehrfach auf.<sup>6</sup>

Von der Kosmosophie schreitet der anschauende Denker drittens zu einer „Anthroposophie“, das heißt zu einer Weisheit vom Menschen weiter, in der der Mensch in seiner ganzheitlichen, männlich-weiblichen Urgestalt wahrgenommen wird. Erstaunlich, wie bei dem Görlitzer Schuster der Mythos vom Androgyn von Neuem Gestalt gewinnt, nämlich wie er einerseits im platonischen „Symposion“-Dialog, andererseits in dem kabbalistisch gedeuteten Schöpfungsbericht der biblischen Genesis (1, 26 f.: Gott schuf den Menschen männlich-weiblich) eine Darstellung gefunden hat! Allein diese Schau hat zahlreiche Nachfahren Böhmes tief beeinflusst. Einer von ihnen, Nikolaj Berdjajew, bemerkt hierzu: „Der Mythos vom Androgynen ist der einzige große anthropologische Mythos, auf dem die anthropologische Metaphysik aufgebaut werden kann.“<sup>7</sup>

Und wenn schließlich viertens von der „Christosophie“ Jakob Böhmes gesprochen werden kann, dann sind damit nicht etwa theologisch-christologische Aussagen gemeint, wie sie aus dem Dogma bekannt sind. Dergleichen standen nicht in Böhmes Sinn. Vielmehr geht es dem Autor darum, dem ernsthaft suchenden, sich seiner durch die Gottesferne bedingten Situation bewusst gewordenen Menschen einen „Weg zu Christo“ zu zeigen. Dem Seelenführer, als der sich Böhme versteht, obliegt es, die ihm Anvertrauten in einen spirituellen Transformationsprozess hineinzuführen und zu beraten. Es ist der Prozess, von dem er sagt, er sei auch für ihn selbst bestimmend gewesen. Dabei ist es kein Zufall, dass Böhmes gleichnamige, zur Meditation anleitende Schrift den lateinischen Titel „Christosophia“ trägt.

Und was die in diesen vier Werkteilen sich manifestierende göttliche „Jungfrau Sophia“ anlangt, so ist sie für Böhme in einer doppelten Weise wichtig geworden: Zum einen verkörpert sie – analog zu den alttestamentlichen Aussagen (Sprüche Salomonis/Sprichwörter 8, 22 ff) – jene Gottesweisheit (Theosophie)<sup>8</sup>, die als die „Werkmeisterin“ des Schöpfers in der ganzen Schöpfung und in jeder einzelnen Kreatur gegenwärtig ist. Zum andern erblickt Böhme in der Sophia die jungfräuliche, d.h. die unversehrte lichte Ursprungsgestalt des Menschen, die jedoch mit

dem „Fall“ Adams verloren gegangen ist, durch Christi Tod und Auferstehung wiedergewonnen wurde. Und auf dem meditativen „Weg zu Christo“ soll sie gleichsam in die Existenz eines jeden Menschen hineingerufen werden, um eine „neue Geburt“ (gemäß Joh 3) vorzubereiten.

Die von Gesinnungsfreunden veranstaltete Sammlung der Originale sowie der schon zu Lebzeiten des Autors sich mehrenden Abschriften, sodann die Drucklegung der Bücher war den Böhme-Enthusiasten der Folgezeit anheimgestellt. Ihnen ist es zu verdanken, dass das Werk ihres geistigen Lehrers und Seelenführers von Generation zu Generation weitergetragen werden konnte. Während das Schrifttum des Görlitzer Meisters im deutschen Sprachraum für eine gewisse Zeit in Vergessenheit geriet und infolge des staatskirchlichen Verdikts in kleinen Konventikeln ein nur schwer erhellbares Katakombendasein führte, gelang es, das umfangreiche Schriftgut mit großer Vollständigkeit in den Niederlanden in Sicherheit zu bringen<sup>9</sup> und der Nachwelt zu übermitteln.

Abgesehen von einer großen Zahl an Einzelausgaben sorgten kundige Böhme-Freunde, unter ihnen der Amsterdamer Bürger und Kaufmann, Vorstandsmitglied der Französischen Reformierten Gemeinde, Abraham Wilhelmszoon van Beyerland (1583–1648), für den Erhalt und den sachgemäßen Umgang mit dieser geistigen Hinterlassenschaft. Der an hermetisch-theosophischen Schriften stark interessierte Mann sorgte als Sammler der Handschriften Böhmes dafür, dass eines Tages (1682) die erste große Werkausgabe des Görlitzers im Druck erscheinen konnte. Besorgt wurde sie durch den aus Regensburg stammenden theosophisch begeisterten Advokaten Johann Georg Gichtel (1638–1710). Weitere Ausgaben sollten folgen, darunter die von dem Frankfurter Kaufmann J.W. Ueberfeld herausgegebene mustergültige Gesamtausgabe von 1730, deren Neuauflage Will-Erich Peuckert (1895–1969) betreute.<sup>10</sup>

Sieht man von den auf Autographen basierenden „Urschriften“<sup>11</sup> ab, so wird dieser Druck von 1730 durch keine andere Böhme-Edition an Zuverlässigkeit überboten. Hinzu kamen zahlreiche Einzelausgaben, insbesondere von der „Aurora“, der „Christosophia“ („Weg zu Christo“) und den für die Biographie wie für die Werkdeutung wichtigen „Theosophischen Sendbriefen“<sup>12</sup>.

Eigens hervorzuheben sind die zahlreichen Übersetzungen z.B. ins Niederländische, Englische, Französische, Dänisch-Norwegische, Schwedische, Russische, Polnische und Japanische. Selbst ins Lateinische und Walisische wurden einzelne Böhme-Titel übertragen.<sup>13</sup> So machten sich – bis in die Gegenwart – nicht nur wichtige Repräsentanten des deutschen Geisteslebens (unter ihnen Philosophen, Dichter, Theologen) mit dem „Philosophus teutonicus“<sup>14</sup> vertraut, sondern auch eine Reihe von namhaften Persönlichkeiten des englischen Geisteslebens wie Isaac Newton, die englischen Philadelphen<sup>15</sup> Thomas Bromley, Jane Leade und John Pordage, sodann der Dichter und als Prophet einer universalen Bruderschaft tätige Künstler William Blake<sup>16</sup>, der französische Theosoph Louis Claude de Saint-Martin<sup>17</sup> oder die beiden russischen Philosophen Wladimir Solowjew im 19. und Nikolaj Berdjajew im 20. Jahrhundert.

Beim Versuch, Böhme geistesgeschichtlich einzuordnen, könnte man mit dem amerikanischen Historiker William Bossenbrook (1963) sagen: „Böhme ist das wichtigste Bindeglied in der Reihe der Denker, die sich von Eckhart bis Hegel erstreckt; er verband die Ideen von Eckhart, Nikolaus von Kues, Paracelsus und Luther und formte sie zu einer Theosophie um, die im Laufe der Säkularisierung, der sie von Leibniz bis Hegel unterzogen wurde, jene Merkmale annahm, die im Allgemeinen als der spezifisch deutsche Beitrag zur Philosophie angesehen werden.“

Damit ist in zutreffender Weise angedeutet, in welchen großen geistig-religiösen Kontext der Görlitzer als „Philosophus teutonicus“ hineingehört. Dass mit diesem knappen Resümee nur *ein* Aspekt von mehreren – und vielleicht noch nicht der wichtigste – genannt ist, soll die weitere Betrachtung erweisen. Von Jakob Böhme sind eben nicht nur Einzelwirkungen ausgegangen. Er hat – sei es bewusst, sei es unbewusst – an dem geistigen Klima einer ganzen Epoche und in großen Lebenszusammenhängen prägend mitgewirkt, auch wenn ihm zeitweise von betont rationalistischer bzw. von kirchlich-orthodoxer Seite energisch widersprochen worden ist. Aufs Ganze gesehen konnte ihm keine durch Ignoranz bedingte Geringschätzung und keine Verunglimpfung etwas anhaben, und sei es in der Zeit des Dritten Reiches der Versuch einer ideologischen Vereinnahmung, von der auch so verdiente Böhme-Forscher wie August Faust als

Mitherausgeber und Hans Grunsky als Werkinterpret nicht völlig freizusprechen sind.<sup>18</sup> Die Wirkung Jakob Böhmes ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Sie lässt sich aufgrund des ganzheitlichen, die materielle wie die geistige Dimension der Wirklichkeit zusammenschauenden Ansatzes nicht länger vernachlässigen. Allein dies rechtfertigt es, dass man sich ihrer von Neuem vergewissert.

<sup>1</sup> Zur Einführung in Leben und Werk: Gerhard Wehr: Jakob Böhme in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek 1971 (8.Auflage 2002; ferner Übersetzungen ins Russische, Polnische, Niederländische). – Weitere Einführungen vgl. Sekundärliteratur u.a. unter: Bonheim, Gauger, Lemper, Pältz, Tesch. – Ferner die Aufsatz- und kritische Quellensammlung „Jacob Böhmes Weg in die Welt“. Hrsg. Theodor Harmsen. Amsterdam 2007.

<sup>2</sup> Vgl. die in der Sekundärliteratur verzeichneten Arbeiten speziell von Schäublin und Bonheim.

<sup>3</sup> Über Gregor Richter vgl. Richard Jecht: Die Lebensumstände Jakob Böhmes, in: R. Jecht (Hrsg.): Jakob Böhme. Gedenkgabe der Stadt Görlitz zu seinem 300-jährigen Todestage. Görlitz 1924, S. 32 ff. – Werner Heimbach: Das Urteil des Görlitzer Oberpfarrers Richter über Jakob Böhme, in: Herbergen der Christenheit. Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 1973/74. Berlin 1975, S. 97–151.

<sup>4</sup> Vgl. Gerhard Wehr: Jakob Böhme in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (wie Anmerkung 1), S. 76–109.

<sup>5</sup> Gershom Scholem: Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen. Frankfurt 1957. – Ders.: Ursprung und Anfänge der Kabbala. Berlin 1962. – Johann Maier: Die Kabbalah. Einführung, klassische Texte, Erläuterungen. München 1995. – Andreas Kilcher: Die Sprachtheorie der Kabbala als ästhetisches Paradigma. Stuttgart 1998. – Wilhelm Schmidt-Biggemann (Hrsg.): Christliche Kabbala. Ostfildern 2003. – Zur Einführung Gerhard Wehr: Kabbala. (Diederichs Konkret). München 2002.

<sup>6</sup> Diese Anspielung an die in Genesis 28,12f berichtete Himmelsleiter, die der biblische Jakob im Traum geschaut hat, entspricht insofern dem Erleben und Erkennen Böhmes, als er sich selbst immer wieder mit jenem Jakob verglichen hat, der in einer entscheidenden Stunde seines Lebens mit dem Engel ringen musste, und zwar als die „Morgenröte“ aufstieg (Gen 32, 27). Auch in „Morgenröte im Aufgang“ Kapitel 19, 10 klingt dies an, nämlich das Wort des biblischen Jakob: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“

<sup>7</sup> Nikolaj Berdjajew: Von der Bestimmung des Menschen. Bern-Leipzig 1935, zit. bei Ernst Benz: Adam, Der Mythos vom Urmenschen. München-Planegg 1955, S. 7.

<sup>8</sup> Gerhard Wehr: Theo-Sophia. Christlich-abendländische Theosophie, eine vergessene Unterströmung. Zug (Schweiz) Die Graue Edition 2007.

<sup>9</sup> Ferdinand van Ingen: Böhme und die Böhmen in den Niederlanden im 17. Jahrhundert. Bonn o.J. (1984).

<sup>10</sup> Diese vollständigste und zuverlässigste Gesamtausgabe von 1730, „Theosophia Revelata“, liegt in einer von Will-Erich Peuckert herausgegebenen Faksimile-Ausgabe

(Stuttgart 1955 ff.) vor.

<sup>11</sup> Jacob Böhme: Die Urschriften I/II. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen herausgegeben von Werner Buddecke. Stuttgart 1963–1966.

<sup>12</sup> Es handelt sich um kommentierte Ausgaben, hrsg. von Gerhard Wehr (Frankfurt 1992 ff): Aurora (Insel Bücherei it 1411; Christosophia it 1412; Theosophische Sendbriefe it 1786).

<sup>13</sup> Werner Buddecke: Die Jakob Böhme-Ausgaben. Ein beschreibendes Verzeichnis I/II. Göttingen 1937; 1957.

<sup>14</sup> Diese Bezeichnung geht auf den mit Böhme befreundeten und an Paracelsus geschulten Arzt Balthasar Walther zurück.

<sup>15</sup> Unter den Philadelphern ist ein Kreis englischer Böhme-Anhänger zu verstehen, der sich in der Mitte des 17. Jahrhunderts in London bildete. Die lebhaft literarische, der Böhme-Interpretation dienende Tätigkeit ihrer Anhänger wirkte seinerseits wieder auf Deutschland zurück. Die sich formierende philadelphische Gemeinde wollte unter einem eschatologisch ausgerichteten Aspekt die spiritueller Erweckten innerhalb der verschiedenen Konfessionen zu einer ökumenischen Geist-Gemeinschaft vereinigen. Auf dem Kontinent gehörten wichtige Zeitgenossen, unter ihnen der Kirchenhistoriker Gottfried Arnold oder der in Halle mit nachhaltiger sozialer und erzieherischer Wirkung tätige Theologe August-Hermann Francke sowie Angehörige der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts dazu.

<sup>16</sup> Bernard Nesfield-Cookson: William Blake. Prophet of Universal Brotherhood. Wellingborough 1987.

<sup>17</sup> Gerhard Wehr: Louis Claude de Saint-Martin. Der unbekannt Philosoph. Berlin 1995, S. 77–81.

<sup>18</sup> August Faust sprach (in seiner Schrift: Jacob Böhme als Philosophus teutonicus, 1941, S. 178) vom „typisch deutsch-germanischen Wesenszug Jacob Böhmes im Gegensatz zum jüdischen Denken“; ähnlich Hans Grunsky: Jacob Böhme als Schöpfer einer germanischen Philosophie des Willens, 1940.